DER BISCHOF VON MÜNSTER

48143 Münster, 04.02.2003
Domplatz 27

Tel.:0251/495-242Fax: 0251/495-523
e-mail: sekr.bischof@bistum-muenster.de

Predigt im Soldatengottesdienst am 13.02.2003

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Soldatinnen und Soldaten!

I. 1. Mit Sorge schauen wir in diesen Tagen in die Welt, besonders auf den Irak. Ist ein Krieg unvermeidlich? Wir sind nicht blind. „Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass das diktatorische Regime des Saddam Hussein nicht nur die Menschen im eigenen Land mit verbrecherischen Methoden unterdrückt, sondern auch nicht davor zurückschreckt, seine außenpolitischen Ziele mit militärischen Mitteln zu verfolgen und sich zu diesem Zweck in den Besitz von Massenvernichtungsmitteln zu setzen.“ Nicht nur einmal hat Saddam Hussein in öffentlichen Reden betont, dass er Israel auslöschen wolle.

„Diese Politik stellt eine weltweite Bedrohung des Friedens dar. Mit vollem Recht haben deshalb die Vereinten Nationen scharfe politische Maßnahmen zur Eindämmung der Kriegsgefahr ergriffen und der irakischen Führung damit gedroht, notfalls militärische Mittel zum Einsatz zu bringen.“

2. Doch Krieg ist immer ein schwerwiegendes Übel. Krieg bedeutet immer eine Niederlage der Menschheit. „Jeder Krieg, auch der aufgezwungene und unvermeidliche Krieg, bedeutet Leid und Tod für Unschuldige. Der Einsatz militärischer Gewalt darf daher nur in jenem äußersten Fall erfolgen, dass auf keinem anderen Wege eine schwere Gefährdung des Weltfriedens oder des Friedens in einer Weltregion verhindert werden kann. Daher darf der Entschluss dazu auch nicht von einer einzelnen Macht, sondern er muss von den durch die UNO-Satzung dafür vorgesehenen Repräsentanten der Internationalen Gemeinschaft gefasst werden.“

3. Die Notwendigkeit zum militärischen Handeln ist nach allem, was die internationale Öffentlichkeit weiß, nach unserer Überzeugung zur Zeit nicht erkennbar, auch wenn die Situation im Irak weiterhin äußerste Wachsamkeit verlangt und die glaubwürdige Bereitschaft zum militärischen Handeln unmissverständlich erkennbar bleiben muss.

   Wir appellieren an alle Verantwortlichen in der internationalen Politik, alles zu tun, damit jetzt der Friede trotz seiner Gefährdung bewahrt wird und energische Schritte zu gehen, um zu einem stabilen und die Menschenwürde sichernden Frieden im Nahen und Mittleren Osten zu kommen.

II. 1. Doch uns bedrängt in dieser Stunde noch etwas anderes. Unsere Soldatinnen und Soldaten, auch solche, die hier in Münster stationiert sind, sind zum Einsatz in Bosnien und Afghanistan. Es sind Frieden schaffende und Frieden erhaltende Maßnahmen, aber sie sind nicht ungefährlich und sind mit vielen Entbehrungen der Soldaten und ihrer Familien verbunden. Wir wollen in diesem Gottesdienst aller gedenken und sie unserer Solidarität versichern, insbesondere auch unserer Solidarität im Gebet.

2. In einem Gebet für den Frieden bitten wir: „Allmächtiger Gott, du gebietest über Himmel und Erde, du hast Macht über die Herzen der Menschen. Darum kommen wir voll Vertrauen zu dir: Stärke alle, die sich um die Gerechtigkeit mühen und schenke unserer Zeit deinen Frieden.“

   Der Unfrieden hat eine Wurzel im Herzen der Menschen. Fühlt sich das Herz bedroht, so dass der Mensch glaubt, einer wirklichen oder vermeintlichen Gefahr durch Aggression begegnen oder zuvorkommen zu sollen? Glaubt er, sich verteidigen zu müssen? Ist er besessen von der Lust oder dem Wahn, möglichst viel zu besitzen und über andere zu herrschen? Der Friede beginnt im Herzen der Menschen, deshalb bitten wir Gott, der Macht über die Herzen der Menschen hat, allen Menschen Gedanken des Friedens ins Herz zu geben und unsere Herzen friedlich zu stimmen.

   Das Gebet nennt zugleich eine Voraussetzung des Friedens. „Stärke alle, die sich um die Gerechtigkeit mühen.“ Gerechtigkeit schafft Frieden, Unrecht bleibt eine Quelle

des Unfriedens. Gerechtigkeit hat zum Inhalt, dass der Anspruch jedes Menschen auf der Verwirklichung seiner Menschenrechte anerkannt wird. Unser Gebet weiß, dass dies Einsatz und Mühe erfordert. Diejenigen, die sich um die Gerechtigkeit mühen, werden nicht selten verkannt oder verfolgt. Das Bemühen um Gerechtigkeit bedarf immer neuer Initiativen. Die Erfahrung, dass so manches gute Bemühen angesichts der Schwierigkeiten ergebnislos bleibt, kann zu Enttäuschung und Resignation führen. Um so wichtiger ist die Bitte, dass Gott alle, die sich um Gerechtigkeit mühen, stärke.

Unsere Soldatinnen und Soldaten, die sich in den Ländern der Welt um Schaffung und Erhaltung des Friedens mühen, dürfen wissen, dass sie der Zukunft der Menschheit dienen, denn Zukunft hat der Mensch des Friedens.